



1



2

Die Vergangenheit mit der Gegenwart vernähen

Kunst Die Romni und Künstlerin Małgorzata Mirga-Tas näht aus Textilien visuelle Erzählungen. Und thematisiert so aus feministischer Sicht das Alltagsleben wie auch stigmatisierende Darstellungen von Rom*nja in der Kunstgeschichte.

TEXT EMILIA SULEK

Spisz ist eine multikulturelle Region in den Bergen zwischen Polen und der Slowakei. Nicht weit entfernt erheben sich die Gipfel der Tatra, eines Teils der Karpaten. Die Menschen dort sprechen polnisch, slowakisch und romanes. Seit dem 15. Jahrhundert leben Rom*nja in diesem Gebiet. «Sie sind keine Fremden oder Neuankömmlinge, sondern Teil dieser Kultur», sagt Małgorzata Mirga-Tas, Romni und Künstlerin aus dem Dorf Czarna Góra (Kali Berga auf Romanes). Ausschnitte aus dem Dorfleben sind noch bis am 15. Juni in Form von Textilkollagen in ihrer Ausstellung «Eine alternative Geschichte» im Kunstmuseum Luzern zu sehen.

Mirga-Tas hat Bildhauerei studiert. «Das hilft mir auch bei meiner jetzigen künstlerischen Praxis: Indem ich Materialschichten übereinander lege, forme ich daraus die Realität.» Diese besteht aus Kleiderresten und anderen Textilien, die sie von der Familie und Nachbar*innen gespendet erhalten oder in Second-Hand-Läden entdeckt hat. Mehr als nur eine Bluse hat sie selbst für ihre Kunst geopfert. In ihren Werken finden sich auch Fotos, Spielkarten und anderer Krimskrams, eine abgebildete Henne hat sogar echte Federn. Fotos spielen eine wichtige Rolle, Mirga-Tas sammelt sie und integriert sie in ihre künstlerische Arbeit. So entsteht fast eine Form von Reportage-Kunst: Man sieht eine Gruppe Frauen Karten spielen, einige Jungen schälen

Kartoffeln, eine alte Romni raucht eine Zigarette im Bett. Überall gibt es Hunde, Katzen und Hühner, untrennbare Begleiter ihrer mobilen Lebenswelt.

Schon als Teenagerin begann Mirga-Tas mit dem Nähen und schuf 2016 ihre erste genähte Kunstinstallation. Der Durchbruch kam auf der 59. Biennale in Venedig im Jahr 2022, als sie als erste Romni überhaupt ein Land an der Biennale vertrat. Inspiriert wurde sie für ihr monumentales Werk «Re-enchanting the World», das im polnischen Pavillon zu sehen war, von den Renaissance-Fresken im Palazzo Schifanoia im italienischen Ferrara. Die in zwölf Monate unterteilten Textiltafeln schildern die Migration der Rom*nja nach Europa, präsentieren prominente Romnja, aber auch Szenen aus dem Heimatdorf der Künstlerin und dessen Veränderung im Laufe der Jahreszeiten. Alle Figuren leben oder lebten in Czarna Góra, bevor Abbilder von ihnen in die Museumsäle kamen.

Perspektive vom Strassenrand

Mirga-Tas vernäht Vergangenheit und Gegenwart miteinander und damit die Community mit dem Rest Europas, das irrtümlicherweise glaubt, die Rom*nja sowie andernorts Sinti*zze oder in der Schweiz Jenische seien ein kultureller Fremdkörper. Vielmehr sind sie ein organischer Teil der europäischen Identität:



- 1 Grosse Stoffe in Arbeit: Das Zusammennähen der Kunstwerke ist Gemeinschaftsarbeit.
- 2 Jeder Stoff hat seine Geschichte. Als Wandteppich erzählen sie gemeinsam etwas Neues.
- 3 Małgorzata Mirga-Tas schafft persönliche und doch politische Bilder der Rom*nja in Südpolen.

Das macht die Künstlerin in ihrer Arbeit deutlich, in der sie oft mit Werken anderer Autor*innen spielt. «Es ist erstaunlich, wie viele Werke der europäischen Kunst auch Roma-Figuren zeigen», sagt sie. «Aber immer nur am Rande, immer im Hintergrund.» Während sie bei anderen oft lediglich die farbenfrohe Kulisse für Nicht-Rom*nja-Charaktere darstellen, vertauscht Mirga-Tas die Rollen. Sie holt die Rom*nja aus dem Schatten und gibt ihnen damit ihre Handlungsfähigkeit zurück.

Nun präsentieren sich die Rom*nja selbst, ohne Exotisierung und Überhöhung, ohne Klischees und Vorurteile. Und ohne Stereotype. Sie sitzen bequem, eingebettet in einem weichen Patchwork-Hintergrund, und schauen den Betrachtenden direkt in die Augen. Mirga-Tas befreit sie vom Antiziganismus, vom Rassismus gegen Rom*nja, Sinti*zze und Jenische (sowie andere sich zugehörig fühlende Gruppen), den sie auch selbst erlebt hat. «Als Roma-Kind muss man sich doppelt anstrengen, um seinen Wert zu beweisen.»

«Re-enchanting the World» ist nun auch in Luzern zu sehen. Der Titel ist dem Standardwerk der italienisch-amerikanischen Feministin Silvia Federici entlehnt, die dazu aufruft, die Geschichte aus der Perspektive vom Strassenrand, der Fensterbank, der Küche neu zu schreiben, all jener Aktivitäten, die das soziale Gefüge bilden, unser Gemeingut. Mirga-Tas arbeitet nicht allein – ihre Verwandten und Nachbar*innen helfen, ihre Werke zusammenzunähen. Kunst als kollektive Handlung. Auch die feministischen «Herstories», eine Porträtserie für das Festival Autostrada Biennale 2019 in Prizren im Kosovo, die ebenfalls im Kunstmuseum Luzern ausgestellt ist, nähte Mirga-Tas zusammen mit Rom*nja aus dem Kosovo. Aus grossen Textilcollagen blicken – wie von Bannern – Künstlerinnen, Sängerinnen und ganz normale Frauen, nicht nur aus Czarna Góra, sondern vom gesamten Balkan.

Rom*nja und Sinti*zze als Holocaust-Opfer

Mirga-Tas ist auch Erinnerungsaktivistin. Sie schuf eines der ersten Denkmäler in Europa zum Gedenken an den Porajmos, wie der von den Nationalsozialist*innen verübte Völkermord an den Sinti*zze und Rom*nja in der Romani-Sprache auch genannt wird. Die Installation wurde 2011 in einem Wald in der Nähe von Borzęcin in Polen enthüllt und ist älter als das entsprechende Berliner Denkmal. Rund eine halbe Million Rom*nja und Sinti*zze in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des «Dritten Reichs» starben. Das Kunstmuseum Luzern zeigt nun u.a. einen Film über Alfreda Noncia Markowska, eine Holocaust-Überlebende. Mithilfe animierter Textilcollagen von Mirga-Tas erzählt der Film die Geschichte der Romnja-Teenagerin, die etwa 60 Kinder – Rom*nja und Jüd*innen – vor der Vernichtung rettete.

«Frauen sind der Motor der Roma-Gemeinschaften, egal wie patriarchalisch die Welt ist», sagt die Künstlerin. Die Frauen, die sie porträtiert, strahlen Stärke aus. Sie spielen in ihrer Kunst die Hauptrolle, auch wenn sie in ihrem Leben Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren haben. «Die zeitgenössischen Roma-Kunst ist eine der wichtigsten Errungenschaften unserer Emanzipationsbewegung», so Mirga-Tas. Ihre Stärke liege in der Transnationalität, im Denken über Grenzen hinweg. In den Patchworks treffen sich Rom*nja-Aktivistinnen aus aller Welt mit Rom*nja aus Czarna Góra und Nachbardörfern der Region Spisz.

Allerdings wurde der Jahreslauf von «Re-enchanting the World» unterdessen kürzer: Einen der zwölf Monate, aus denen das Werk besteht, erwarb das Kunsthaus Zürich. Einige andere wurden ebenfalls verkauft. Nicht alle aber können erworben werden. Eines hat die Künstlerin behalten, nämlich den Monat Oktober: ein sehr persönliches Bild, das die Beerdigung ihrer Tante zeigt. Die Kunst von Mirga-Tas ist international und persönlich zugleich. Das Private ist politisch. Und umgekehrt.

«Małgorzata Mirga-Tas – Eine alternative Geschichte», bis So, 15. Juni, Kunstmuseum Luzern. kunstmuseumluzern.ch